Archivmagazin

Neues aus dem Stadtarchiv Pforzheim

Nr. 2016/3

Aus dem Inhalt:

Rückblick auf das Jahr 2015

Neue Publikationen des Stadtarchivs zur Geschichte Pforzheims

Der Tod des Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden

Stadtarchiv Pforzheim
Institut für Stadtgeschichte

Mitteilungen für die Mitglieder
♦ Nr. 29/November 2016

FÖRDERVEREIN FÜR DAS STADTARCHIV PFORZHEIM E.V.

Förderverein

Grußwort des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder,

wie die Zeit doch rast: Jetzt steht bereits die letzte Ausgabe des Archivmagazins dieses Jahres – und damit die 29. insgesamt – an, aus deren Anlass ich mich als Vorsitzender des Fördervereins für das Stadtarchiv Pforzheim an Sie wenden kann.

Über die Tätigkeit des Fördervereins seit dem Frühsommer lässt sich – vor allem durch die Unterbrechung der Sommerferien bedingt – wenig Spektakuläres berichten außer der Fortsetzung der traditionellen Veranstaltungsreihe des Stadtarchivs „Montagabend im Archiv“ – in Zusammenarbeit mit den „Löblichen Singern von 1501“.

Dabei war der Förderverein während der vergangenen Wochen und Monate keineswegs untätig geblieben.

Wie schon in der letzten Ausgabe des Archivmagazins angekündigt, war das Hauptaugenmerk des Vorstands in dieser Zeit nämlich auf die Suche nach neuen Mitgliedern sowie auf die Erstellung eines neuen Prospekts über die Tätigkeiten des Fördervereins gerichtet, nachdem das dem Mitglied bekannte schon länger nicht mehr dem aktuellen Stand entsprach.

So freue ich mich, dass wir Ihnen diesen Flyer hiermit gemeinsam mit dem Archivmagazin überreichen dürfen, verbunden mit der Bitte, dass Sie als treue Unterstützer unserer Aktivitäten mit seiner Hilfe vielleicht doch den einen oder anderen zum Beitritt zu unserem Förderverein bewegen können. Das neu gestaltete Beitrittsformular lässt sich praktischerweise ganz mühelos aus diesem Flyer heraustrennen...!

Den Flyer haben wir in der Zwischenzeit übrigens bereits an all die anderen Stellen verteilt, an denen auch unser „Montagabend-im-Archiv“-Jahresflyer ausliegt. Auch auf der Website des Stadtarchivs ist der Flyer natürlich zu finden.

Mit Bedauern musste der Förderverein in der Zwischenzeit zur Kenntnis nehmen, dass der erst vor relativ kurzer Zeit als stellvertretender Leiter des Stadtarchivs zu uns gestoßene Dr. Andreas Jobst unsere Stadt bereits Ende September wieder verlassen hat, um ab dem 1. Oktober die Leitung des Stadtarchivs Freiburg zu übernehmen.

So sehr uns das für ihn persönlich freut – und wir gratulieren ihm natürlich sehr herzlich zu diesem Karrieresprung – so sehr schmerzt es uns, dass er uns schon wieder verlässt, zumal er sich neben seiner beruflichen Tätigkeit im Stadtarchiv selbst sehr um die professionelle Gestaltung des Archivmagazins verdient gemacht hat. Dafür möchten wir uns

Förderverein für das Stadtarchiv Pforzheim e. V.

Kronprinzenstr. 28
75177 Pforzheim
Foerderverein.Stadtarchiv@stadt-pforzheim.de
07231/39-1836

Bankverbindungen:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN DE68666500850007619197
BIC PZHSDE66XXX

Volksbank Pforzheim
IBAN DE65666900000003178470
BIC VBPFDE66XXX

Förderverein

von dieser Stelle aus herzlich bei ihm bedanken – verbunden mit den besten Wünschen für seine weitere berufliche Zukunft.

Jetzt bleibt mir nur noch, Ihnen bereits jetzt an dieser Stelle meine Grüße für eine gesegnete Weihnachtszeit und einen gelingenden Jahreswechsel mit den besten Wünschen für 2017 zu übermitteln. Verbinden möchte ich dies mit der Bitte, auch in Zukunft dem Förderverein gewogen zu bleiben und ihn nach Kräften zu unterstützen.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Thomas Paeffgen
Vorsitzender des Fördervereins
für das Stadtarchiv Pforzheim e. V.

Foto: Otto Kropf

Das Stadtarchiv wünscht allen Leserinnen und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Start in ein gesundes neues Jahr 2017!

Förderverein

„Montagabend im Archiv“: Programm 2017

In Kooperation mit der Löblichen Singergesellschaft von 1501 Pforzheim.

Wir bitten um Anmeldung per E-Mail an archiv@stadt-pforzheim.de oder per Tel. 07231/39-2899.

Die nächsten Termine:

13. Februar, 19 Uhr
Andreas Grüner: Die Trümmerräumung in Pforzheim mittels Trümmerbahn von 1945–1949
Der Vortrag stellt die lange und sehr aufwendige Art der Trümmerräumung und des Wiederaufbaus nach der Bombardierung Pforzheims dar. Schwerpunktmäßig geht es um die Trümmerräumung mit der Trümmerbahn, aber auch allgemein um die geräumten und noch zu räumenden Trümmerfelder. Die Präsentation wird ergänzt durch eine Fotoausstellung über die Trümmerräumung mit Zeitzeugenerinnerungen. Auch ein kleiner Modellnachbau einer Trümmerstraße im Maßstab 1:87 mit Fahrbetrieb, ähnlich wie es in jeder zerstörten Stadt aussah, wird zu sehen sein. Die Fotoausstellung kann anschließend im Lesesaal noch bis zum 2. März besichtigt werden. – Bei der Veranstaltung handelt es sich um die aufgrund der großen Nachfrage angebotene Wiederholung des Vortrags vom 18. Januar 2016 unter Einbeziehung neuer Rechercheergebnisse.

Andreas Grüner aus Niefern-Öschelbronn ist Bautechniker und tätig im Gebäudemanagement im Landratsamt Enzkreis; er recherchiert und publiziert seit 2006/2007 über Feldbahnen in Pforzheim und Umgebung.

27. März, 17 Uhr
Archivführung: 250 Jahre Pforzheimer Schmuck- und Uhrenindustrie in Originaldokumenten

Anlässlich des Jubiläums bietet das Stadtarchiv eine Sonderführung zu 250 Jahren Pforzheimer Schmuck- und Uhrenindustrie an, bei der eine Auswahl von bedeutenden Archivalien zum Thema präsentiert wird. Angefangen mit Darstellungen des Kunsthandwerks in alten Drucken spannt sich der Bogen zu Musterbüchern verschiedener Hersteller und Schmuckentwürfen von Professoren der Kunstgewerbeschule. Originale Text- und Bilddokumente liefern Einblicke in die Produktionsverhältnisse im Ersten und Zweiten Weltkrieg und in die Unternehmensgeschichte erfolgreicher Schmuckfirmen in der Bundesrepublik.

Die Führung dauert ca. eineinhalb Stunden. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, bitten wir um Anmeldung per E-Mail an archiv@stadt-pforzheim.de oder telefonisch unter 07231/39-2899.

Archivpraxis

Rückblick auf das Stadtarchiv im Jahr 2015

Dr. Klara Deecke

Auch wenn das Jahr 2016 schon dem Ende entgegen geht, ergab sich in den vergangenen Heften des Archivmagazins noch keine Gelegenheit, die Arbeit des Stadtarchivs im Jahr 2015 zu bilanzieren. Doch da das Archiv auch 2015 wieder viele verschiedene Aktivitäten entfaltete und bedeutende Zuwächse an Archivgut erhielt, soll dies nun nachgeholt und ein Rückblick auf das Stadtarchiv im Jahr 2015 geworfen werden.

Übernahme und Bewertung analoger und digitaler Unterlagen aus der Stadtverwaltung – und Beratung

140 laufende Meter Papierunterlagen und 7,5 Gigabyte digitale Daten wurden im Jahr 2015 aus den Ämtern der Stadtverwaltung übernommen. Besonders hervorzuheben ist die Übernahme von Unterlagen des Ausgleichsamts, von Jahresrechnungen und anderen archivwürdigen Unterlagen der Stadtkasse, von Gewerbeakten (auch zu zahlreichen Traditionsunternehmen) sowie von Digitalfotos zu Produktionen des Stadttheaters. Damit konnten rechtsrelevante und historisch bedeutsame Unterlagen in die Bestände des Archivs übernommen werden.

65 Aktenausleihen und 57 interne Anfragen wurden für die Stadtverwaltung bearbeitet. Mehrfach erfolgten in unterschiedlichem Umfang Beratungen städtischer Dienststellen zu Schriftgutverwaltung und Aktenführung.

Ergänzungsdokumentation

Das Stadtarchiv bildet die kommunale Lebenswirklichkeit in möglichst vielen Facetten ab, weshalb auch Unterlagen privater Herkunft archiviert werden. Wertvolle Erwerbungen konnten im Berichtsjahr beispielsweise bei fotografischem Archivgut erfolgen: Um 4.400 Postkarten und 2.500 Negative reicher sind die Fotobestände des Pforzheimer Stadtarchivs durch eine bedeutende Neuerwerbung. Das Bildmaterial stammt von den Fotografen Hans Römpler und Karl Bolz, die nach dem Zweiten Weltkrieg, von 1950 bis 1965, eine Fotowerkstatt mit Postkartenverlag in Pforzheim in der Leopoldstraße 20 führten. Die Motive zeigen Pforzheim vor der Zerstörung, nach der Zerstörung und in der Zeit des Wiederaufbaus bis zu den 1970er Jahren. Auch Eingemeindungen wie Eutingen und Würm sind repräsentiert.

Stadtkirche und Elektrizitätswerk im Rennfeld aus dem erworbenen Foto-Nachlass Römpler & Bolz

Archivpraxis

Mit dem Erwerb eines Konvoluts von Fotoabzügen und Negativen des 1981 verstorbenen Pforzheimer Werbe- und Industriefotografen Gerd Wipfler konnte das Stadtarchiv Pforzheim seine Fotobestände um eine Reihe stadtgeschichtlich ebenso bedeutender wie qualitativ hochwertiger Aufnahmen erweitern. Thematisch finden sich vorwiegend Fotos von Pforzheim und Brötzingen, aber auch Aufnahmen der von Gerd Wipfler in den Jahren des Zweiten Weltkrieges fotografierten Bauanlagen der Organisation Todt am sog. Atlantikwall und von bretonischen Landschaften. Zusammen mit den Fotos und Negativen hat das Stadtarchiv auch Nutzungsrechte an den Bildern erworben. So kann das Stadtarchiv die fachlich hervorragenden Fotoarbeiten des weit über Pforzheim hinaus bekannten Fotografen Wipfler endlich vollumfänglich nutzbar und der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Leopoldstraße ca. 1966 (S1-8-Leopoldstraße-55-g; Foto: Gerd Wipfler)

Die Bestände der Archivbibliothek wurden um ca. 1.100 Medieneinheiten erweitert.
Damit werden im Stadtarchiv zum Ende des Berichtsjahrs insgesamt 2.750 laufende Meter analoges Archivgut verwahrt; 1.870 laufende Meter analoges Bibliotheksgut kommen hinzu.

Für die Nutzung erschlossen: Ordnung und Verzeichnung von Archivgut
Gefördert durch Drittmittel der Deutschen Forschungsgesellschaft wurden bis Jahresende die Erschließungsinformationen von 4.750 Karteikarten der Fotosammlung digital in die Recherchedatenbank des Archivs eingepflegt. Fortschritte gab es auch im Bereich der Erschließung von Sammlungen und Nachlässen: 2600 Archivalien wurden verzeichnet. In der Recherchedatenbank für Archivgut sind nun insgesamt 91.800 Datensätze erfasst; im online recherchierbaren OPAC-Katalog der Archivbibliothek zusätzlich 109.500 Medieneinheiten Bibliotheksgut.

Nutzung: Vorlage, Auskünfte, Benutzerberatung
Mit 439 Personen ging die Zahl der Lesesaalbenutzerinnen und -benutzer zwar etwas zurück, diese forschten und recherchierten jedoch umso intensiver: Bereitgestellt wurden mit fast 21.000 Archivguteinheiten sogar mehr Unterlagen als im Vorjahr. Ein Anstieg der Nutzung war im Bereich schriftlicher Anfragen zu verzeichnen: 475 schriftliche Auskünfte wurden erteilt (Vorjahr: 380).
Reproduktionen von Archivgut wurden in 21 Fällen zur Veröffentlichung freigegeben. Beispielsweise wurden dem Südwestrundfunk für ein „Web-Special“ zur Geschichte des Südwestens in Form eines interaktiven 3D-Zeitstrahls zwei Bilder zur „Operation Yellowfin“ zur Verfügung gestellt.

Sicherung und Bewahrung: Bestandserhaltung als Daueraufgabe
Um Archivgut dauerhaft zu bewahren, steht Schadensvermeidung im Zentrum der bestandserhalterischen Bemühungen in den Archivmagazinen. Die sachgerechte Lagerung und Verpackung der Archivalien ist dabei eine wesentliche Strategie. Großangelegte Umverpackungsmaßnahmen gab es bspw. im Bereich B 64 (Bauakten) und B 24 (Besatzungskostenamt).
Auch Digitalisierung ist ein Mittel der Bestandserhaltung, indem statt des Originals das Digitalisat

zur Benutzung vorgelegt wird. Doch auch unter den idealsten Bedingungen werden bestimmte Medien, vor allem AV-Material, in wenigen Jahren nicht mehr lesbar sein. In solchen Fällen ersetzt das Digitalisat das Original. Die Digitalisierung der Supraphon-Drahttonspulen und der Tonbänder des Stadtarchivs waren solche Maßnahmen der Ersatzdigitalisierung. Insgesamt über 5.000 Digitalisate (über 300 Gigabyte) zur dauerhaften Speicherung wurden im Berichtsjahr erzeugt.

Historische Bildungsarbeit, Archivpädagogik, Vermittlung und Öffentlichkeitsarbeit

Einen besonderen thematischen Schwerpunkt bildete der 70. Jahrestag der Stadtzerstörung am 23. Februar 1945. Die thematischen Archivführungen zum 23. Februar stießen auf so großes Interesse, dass sie viermal angeboten wurden. Tony Redding, englischer Journalist und Militärhistoriker, stellte im Februar im Stadtarchiv sein Buch über die Bombardierung Pforzheims vor. Ebenfalls im Februar präsentierte und interpretierte der Stuttgarter Aktionskünstler, Lyriker und Antiquar Edgar Harwardt Seismogramme des 23. Februar 1945 aus der Erdbebenwarte Stuttgart. Die Erschütterungen des Luftangriffs auf Pforzheim waren so stark, dass sie von den Seismographen in Stuttgart aufgezeichnet wurden. Reproduktionen der Seismogramme waren als Teil der Ausstellung „70 Jahre 23. Februar – Brücken zum Frieden“, die vom Stadtarchiv konzipierte wurde, im Lesesaal zu sehen.

Mit einer Zeitzeugenlesung von Dr. Herbert Mohr-Mayer, der den Luftangriff als Elfjähriger erlebte, beteiligte sich das Stadtarchiv am Gedenkprogramm zum 70. Jahrestag der Zerstörung Pforzheims.

Das Thema „70 Jahre Kriegsende und die Folgen sexualisierter Kriegsgewalt an Frauen heute“ wurde im Juni im Rahmen einer Kooperationsveranstaltung des Stadtarchivs mit den Gleichstellungsbeauftragten von Stadt und Kreis, dem Kreisarchiv des Enzkreises sowie der Volkshochschule Pforzheim-Enzkreis öffentlich diskutiert.

In der Reihe „Montagabend im Stadtarchiv“ besuchten deutlich über 300 Personen die Veranstaltungen: Von frühneuzeitlicher Briefkultur über den Pforzheimer Alpinisten Walter Stösser zu den Rasslern und dem Wiederaufbau der Schlosskirche reichte das breit aufgestellte Angebot.

Anlässlich der 28. Verleihung des Reuchlinpreises, mit der sich der Preis zum 60. Mal jährte, gab das Stadtarchiv eine Broschüre zu den Preisträgern heraus und präsentierte eine Ausstellung im Foyer des Stadttheaters zur Geschichte des Reuchlinpreises.

Für Ausstellungen des Kulturamts im Stadtmuseum wurden zahlreiche Exponate zur Verfügung gestellt sowie die Kuratorinnen durch Beratung und Archivgutrecherchen unterstützt.

Ferner übernahm das Stadtarchiv die Organisation des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar und beteiligte sich an der Ausstellung „Skizzen aus dem Camp des Gurs von Sigismond Kolos-Vari“, die anlässlich des Gedenkens an die Deportation der badischen Juden in das Lager Gurs am 22. Oktober 1940 gezeigt wurde.

Die Archivpädagogik spielte im Berichtsjahr ebenfalls wieder eine große Rolle. Elf archivpädagogische Projekte mit 247 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden insgesamt durchgeführt. Eine gemeinsame Fortbildung speziell für Lehrkräfte erweiterte die Bildungspartnerschaft mit der Konrad-Adenauer-Realschule um eine neue Facette der Kooperation. Ein Novum war auch das Engagement einer Referendarin des anderen Bildungspartners des Archivs, des Theodor-Heuss-Gymnasiums, die für ihre Zweite Staatsprüfung für den höheren Schuldienst an Gymnasien ein archivpädagogisches Projekt im Stadtarchiv durchführte und dokumentierte. Mit einem Vortrag auf dem Deutschen Archivtag in Karlsruhe konnten im September die Bildungspartnerschaften und die archivpädagogische Arbeit des Stadtarchivs dem bundesweiten archivischen Fachpublikum vorgestellt werden.

Um als Stadtarchiv Pforzheim als Einrichtung mit vielseitigen Aufgaben und Angeboten bei der interessierten Öffentlichkeit stärker bekannt zu werden, wurde ein neuer Flyer erstellt, in dem über das Archiv informiert wird. Der neue Infoflyer tritt neben den archivpädagogischen Flyer „Angebote für Schulen“ und dem Veranstaltungsprogramm für „Montagabend im Archiv“. Schlaglichter auf besonders interessante Archivalien und die Archivarbeit setzten kleine Artikel in den drei Ausgaben des illustrierten „Archivmagazins“, die auch online bereitgestellt wurden – beispielsweise zu den handschriftlichen Reuchlin-Briefen, den Königlich Württembergischen Staatseisenbahnen in Pforzheim, der häufig genutzten Zeitungsausschnittssammlung oder dem Foto-Nachlass Römpler und Bolz. Alle genannten Info-Materialien sind unter www.stadtarchiv.pforzheim.de und in Papierform im Lesesaal erhältlich. Die in Zusammenarbeit mit der Webkoordination gestartete Reihe „Unser altes Pforzheim“ auf der Facebook-Präsenz der Stadt mit historischen Aufnahmen aus den Archivbeständen ist eine weitere im Berichtsjahr neu hinzugekommene Möglichkeit, die Bestände des Archivs öffentlich bekannt zu machen.

Reuchlinpreis-Ausstellung bei der Preisverleihung am 17. Oktober im Foyer des Stadttheaters

Ehrenamt

Der Förderverein für das Stadtarchiv Pforzheim e. V. unterstützte das Stadtarchiv auch im Jahr 2015 auf vielfältigste Weise. Besonders hervorzuheben war die Beschaffung von Bildschirmständern für die Präsentation von Digitalfotos. Wertvolle Unterstützung im Bereich Fotoarchivierung leistete die ehrenamtliche Mitarbeiterin von Pforzheim mitgestalten e. V. Auf eine weitere ehrenamtliche Unterstützung konnte bei der Verzeichnung des vom Deutschen Alpenverein, Sektion Pforzheim e. V. als Schenkung übergebenen Fotonachlasses von Walter Stösser zurückgegriffen werden. Die Kooperation mit der Löblichen Singergesellschaft von 1501 Pforzheim e. V. für die Veranstaltungsreihe „Montagabend im Archiv“ gestaltete sich auch im Jahre 2015 als so erfolgreich, dass sie fortgesetzt wird.

Vernetzung für die Zukunft: Kooperationen und Weiterbildung

Aus den umfangreichen Aktivitäten im Bereich Weiterbildung und Vernetzung sei beispielhaft das Netzwerk „Archive im Raum Pforzheim“ angeführt. Es setzte seine Arbeit im Jahr 2015 vor allem im Bereich Notfallvorsorge fort: Das Kreisarchiv des Enzkreises, die Stadtarchive Pforzheim, Maulbronn und Mühlacker sowie das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e. V. in Maulbronn brachten zum Schutz des bei ihnen verwahrten schriftlichen Kulturguts die Vereinbarung zu einem solchen Notfallverbund zur Unterschriftsreife. Im Katastrophenfall unterstützen sich die Institutionen nun gegenseitig – damit dieser jedoch möglichst niemals eintritt, sieht der Notfallverbund auch eine gemeinsame Notfallprävention vor.

Auflösung des Preisrätsels aus Heft 2016/2: Abituraufgaben aus dem Jahr 1916

Annette Nußbaum

Mathematik-Abituraufgaben aus dem Jahr 1916

1. Der Bruch $\frac{x^3+2x-3}{x^2-\sqrt{3x-2}}$ nimmt für x=1 die unbestimmte Form $\frac{0}{0}$ an; bestimme den wahren Wert und begründe das Verfahren.

2. Es ist die Funktion von x mit den Nullwerten für x=4 und x=5±√5 zu bilden und im Intervall von x=2 bis x=8 graphisch darzustellen; welches sind die extremen Werte der Funktion und wo liegt der Wendepunkt ihrer Kurve?

Lösung Aufgabe 1

2. $\frac{x^3+2x-3}{x^2-\sqrt{3x-2}}$ für $x=1$ $\frac{0}{0}$ ↯

$= \frac{(x-1)(x^2+x+3)}{x^2-\sqrt{3x-2}}$ Polynomdivision → Linearfaktor

$= \frac{(x-1)(x^2+x+3)(x^2+\sqrt{3x-2})}{x^4-3x+2}$ Erweiterung Bruch, 3. Binom

$= \frac{(x-1)(x^2+x+3)(x^2+\sqrt{3x-2})}{(x-1)(x^3+x^2+x-2)}$ Polynomdivision

$= \frac{(x^2+x+3)(x^2+\sqrt{3x-2})}{x^3+x^2+x-2}$

für $x=1$ $\frac{5\cdot(1+1)}{1} = \underline{\underline{10}}$

Lösung Aufgabe 2

4. $N_1(4|0)$ $N_2(5+\sqrt{5}|0)$ $N_3(5-\sqrt{5}|0)$ (3,2; 2,8)

$f(x) = x^3+ax^2+bx+c$

3 Nullstellen ⇒ ganzrationale Funktion 3. Ordnung oder mehr

⇒ Satz von Viela ⇒ Linearfaktoren

$f(x) = (x-4)(x-(5+\sqrt{5}))(x-(5-\sqrt{5}))$

$= (x-4)(x-5-\sqrt{5})(x-5+\sqrt{5})$

$= (x-4)((x-5)-\sqrt{5})((x-5)+\sqrt{5})$ 3. Binom

$= (x-4)((x-5)^2-5)$

$= (x-4)(x^2-10x+25-5)$

$= (x-4)(x^2-10+20)$

$= x^3-14x^2+60x-80$

$f'(x) = 3x^2-28x+60$

$f''(x) = 6x-28$

$f'''(x) = 6$

$f'(x) = 0$

$3x^2-28x+60=0$ Mitternachtsformel

$x_{1/2} = \frac{28\pm\sqrt{784-720}}{6} = \frac{28\pm 8}{6} = \begin{cases} 6 \\ \frac{10}{3} \end{cases}$

$f''(6) = 6\cdot 6-28 = 8 > 0$ ⇒ Min.

$f''(\frac{10}{3}) = 6\cdot\frac{10}{3}-28 = -8 < 0$ ⇒ Max

$T(6|-8)$

$H(\frac{10}{3}|1{,}48) \approx (3{,}\bar{3}|1{,}48)$

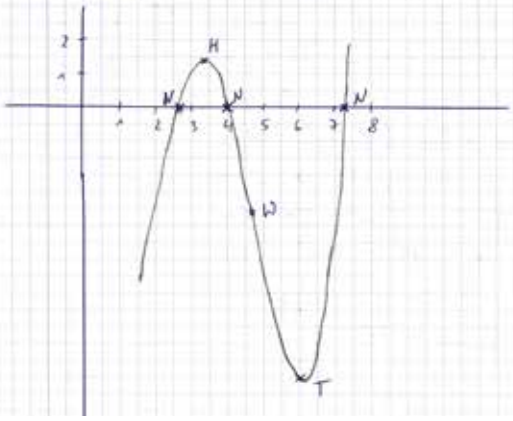
4. $f''(x)=0$

$6x-28=0$

$x=\frac{14}{3}$

$f'''(\frac{14}{3}) = 6 \neq 0$

$W(\frac{14}{3}|-3{,}26) \approx W(4{,}\bar{6}|-3{,}26)$



Herzlichen Glückwunsch der Gewinnerin!

Neue Publikationen: „Das nationalsozialistische Pforzheim 1933–1945“ sowie „Neue Beiträge zur Stadtgeschichte, Band 5“

Dr. Andreas Jobst

Gleich zwei aktuelle Neuerscheinungen sind aus den Schriftenreihen des Stadtarchivs zu vermelden. Prof. Hans-Peter Becht konnte mit seiner Studie über Pforzheim 1933–1945 im Auftrag des Kulturamts eine bedeutende Lücke in der Stadtgeschichtsforschung schließen. Außerdem wurde mit dem fünften Band die Reihe Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte fortgesetzt. Im Folgenden sollen die Neuerscheinungen im Einzelnen vorgestellt werden.

Hans-Peter Becht: „Führer befiehl …“. Das nationalsozialistische Pforzheim 1933–1945

Über Pforzheim zur Zeit des Nationalsozialismus war bisher nur wenig bekannt. So detailliert und minutiös die Geschehnisse des schrecklichen Luftangriffs vom 23. Februar 1945 mittlerweile aufgearbeitet sind, so sehr fehlte es an einer fundierten wissenschaftlichen Aufarbeitung der NS-Geschichte Pforzheims. Hier Abhilfe zu schaffen, war das Anliegen des Kulturamts der Stadt Pforzheim, das den Historiker und Professor an der Universität Stuttgart Dr. Hans-Peter Becht mit der Erforschung dieser wichtigen Phase der Stadtgeschichte Pforzheims beauftragte.

Der Autor behandelt dabei nicht nur die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft von 1933 bis 1945: Becht untersucht auch die Vorgeschichte, geht auf lokale Faktoren und die handelnden Personen ein und beschreibt die Entstehung und den Aufstieg der NSDAP in Pforzheim, die sich bereits 1920 als erste Ortsgruppe in Baden gegründet hatte. Umfangreich widmet sich die Darstellung in einem Hauptkapitel dann den Jahren von der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten 1933 bis Kriegsbeginn 1939: Becht schildert die Phase der sog. Gleichschaltung von Staat und Gesellschaft und geht detailliert auf die Vereinheitlichung des gesamten gesellschaftlichen und politischen Lebens in Pforzheim ein. Im Fokus der Betrachtung stehen dabei auch die lokalen Ereignisse und Entwicklungen im Zuge der reichsweiten Entrechtung, Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung, die auch in Pforzheim mit Boykott, Pogrom und Arisierung stattfanden. Des Weiteren stellt Becht die Maßnahme der Verfolgung und Unterdrückung von Regimekritikern und -gegnern dar, deren Handeln Becht differenziert in unterschiedlichen Formen von Nonkonformismus, Opposition, Resistenz und Widerstand aufarbeitet. Umfassend erörtert der Autor alle Lebensbereiche in Alltag, Arbeit, Wirtschaft, Freizeit, Kultur und Sport im nationalsozialistischen Pforzheim und zeigt so beispielhaft auf, wie die Realität des Nationalsozialismus in der Lebenswelt des städtischen Raums konkret fassbar und greifbar wird.

Den „Weg in den Untergang“ zeichnet schließlich ein weiteres, so betiteltes Hauptkapitel über die Jahre des Krieges 1939–1945 nach: Die Auswirkungen des Kriegsgeschehens auf das Leben in Pforzheim werden ebenso geschildert wie die Rolle und Bedeutung der Pforzheimer Rüstungsindustrie mit ihrem Einsatz von Fremd- und Zwangsarbeiter in den Pforzheimer Betrieben. Becht beschreibt ferner im Zusammenhang von Holocaust und Massenmord die Deportation der Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland, die auch für die Pforzheimer jüdischen Bürgerinnen und Bürger zu Verschleppung und auch Ermordung führte. Der Autor widmet sich schließlich den Auswirkungen des Luftkrieges in Pforzheim und insbesondere den Geschehnissen des 23. Februar 1945. Den Schlusspunkt der Betrachtung bildet die Darstellung der bald darauf folgenden Einnahme der umkämpften Stadt durch die französischen Truppen im April und des Übergangs von Pforzheim in die amerikanische Besatzungszone im Juli 1945.

Im Anhang des Buches liefert der Autor schließlich noch eine Zusammenstellung von „Täterbiographien“ – 164 Kurzbiogramme, die die wichtigsten Lebensstationen der betreffenden Personen, Tätigkeiten für die NSDAP und die zugrundeliegenden Quellen nennen. Nicht zuletzt für nachfolgende Forschungen zur Pforzheimer Stadtgeschichte wird diese mit zahlreichen Informationen erarbeitete Überschau der lokalen und regionalen Akteure ein besonders hilfreiches Nachschlagewerk sein.

Insgesamt hat Hans-Peter Becht mit seiner 440 Seiten starken Studie eine umfassende Darstellung des nationalsozialistischen Pforzheim vorgelegt, die in kritischer Überschau alle Bereiche des städtischen Lebens in den Jahren 1933 bis 1945 einschließlich der Vorgeschichte in den Jahren der Weimarer Republik betrachtet – in Anbetracht der oft spärlichen und schwierigen Quellenlage eine besondere Leistung, die im Autor den fundierten Experten der Pforzheimer Stadtgeschichte erkennen lässt. Seine Darstellung ist dabei weitaus mehr als eine rein auf die örtlichen Gegebenheiten beschränkte Lokalgeschichte: Sie behält stets die über den lokalen Kontext hinausgehenden Fragestellungen und Strukturen der badischen und deutschen Geschichte im Blick. Becht hat mit seinem Werk eine eklatante Forschungslücke in der Stadtgeschichte geschlossen und zugleich ein allgemein verständliches Buch geschrieben, das sich an alle wendet, die sich für die Geschichte Pforzheims interessieren. Zweifelsfrei wird es für die Zukunft als das Standardwerk zur NS-Geschichte in Pforzheim gelten.

Der Autor:
Dr. Hans-Peter Becht, geboren 1955, ist promovierter Historiker und tätig als Professor am Historischen Institut, Abteilung Neuere Geschichte, der Universität Stuttgart. Nach dem Studium der Fächer Geschichte, Politische Wissenschaft und Germanistik in Mannheim war er von 1981 bis 1985 wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Wirtschaftsgeschichte der Universität Heidelberg; von 1986 bis 2013 war er Leiter des Stadtarchivs Pforzheim. Dr. Hans-Peter Becht ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen zur Geschichte des Parlamentarismus, zur Sozial-, Wirtschafts- und Stadtgeschichte sowie regionalgeschichtlicher Veröffentlichungen, vor allem auch zur Geschichte Pforzheims.

Hans-Peter Becht: „Führer befiehl ...“. Das nationalsozialistische Pforzheim 1933–1945. Hrsg. vom Stadtarchiv Pforzheim – Institut für Stadtgeschichte: Materialien zur Stadtgeschichte 26, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Neustadt a.d.W./Basel 2016, 440 Seiten mit 50 Abb., 17 x 24 cm, fester Einband; ISBN 978-3-89735-972-7; Euro 34,80

Neue Beiträge zu Pforzheimer Stadtgeschichte, Band 5

Der vorliegende fünfte Band der „Neuen Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte“ spannt mit seinen Aufsätzen zeitlich einen Bogen vom hohen Mittelalter bis in die Gegenwart und widmet sich inhaltlich mit unterschiedlichen Themen vor allem auch der Frage, wie heute mit der Geschichte Pforzheims umgegangen wird.

Den Anfang macht ein Beitrag von Dr. Thomas Küntzel, Archäologe und Grabungsleiter der von der Stadt Pforzheim und dem Landesamt für Denkmalpflege in Auftrag gegebenen Ausgrabungen auf dem Rathaushof. Ausgehend von den archäologischen und naturwissenschaftlichen Ergebnissen der Grabungen auf dem zur Überbauung vorgesehenen Areal präsentiert Küntzel neue Überlegungen zur Datierung der Gründung der Pforzheimer Neustadt im 12. Jahrhundert und erörtert die Frage nach der möglichen Rolle Pforzheims als hirsauische Musterstadt und Modell für zahlreiche welfische Stadtgründungen.

Mit der gerne als „steinernes Geschichtsbuch“ der Stadt bezeichneten Schlosskirche St. Michael befassen sich die Beiträge von Jun.-Prof. Dr. Markus Thome vom Kunsthistorischen Institut der Eberhard Karls Universität Tübingen und Cosima Weyers M. A., die der Geschichte des Wiederaufbaus der beim Luftangriff vom 23. Februar 1945 zerstörten Schlosskirche nachgehen und sich mit der Bewertung der Ruine ebenso wie den Beweggründen und konzeptionellen Leitlinien des Wiederaufbaus und der daran beteiligten Personen befassen und so die Schlosskirche als Wahrzeichen und Symbol im städtebaulichen Kontext verorten.

Der hiermit verbundenen Frage nach der Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit widmet sich dann der städtische Denkmalpfleger Dr. Christoph Timm in seinem Aufsatz über den Begründer der modernen Traditionspflege in Pforzheim Alfons Kern (1859–1941) und das von ihm ins Leben gerufene Stadt- bzw. Reuchlinmuseum. Timm beleuchtet die Geschichte der von Kern initiierten stadtgeschichtlichen Sammlungen und thematisiert deren Rezeptionsgeschichte gerade auch im Hinblick auf unseren heutigen Umgang mit dem kulturellen Erbe unserer Stadt.

Mit dem Direktor des Großherzoglichen Reuchlin-Gymnasiums Karl Bissinger (1845–1910) steht eine weitere zentrale Persönlichkeit der Stadt im Fokus: Der Numismatiker und Althistoriker Dr. Holger Komnick gibt einen biographischen Abriss des bekannten badischen Heimatforschers und berichtet von seiner umfangreichen und wertvollen Münzsammlung, die Bissinger der Stadt Pforzheim vermacht hat und die heute im Stadtarchiv verwahrt wird.

Den Abschluss bildet ein Beitrag der Stadtarchivarin von Baden-Baden Dagmar Rumpf, die einen spannenden Einblick in die über hundertjährige Geschichte des im Norden der Kurstadt gelegenen Batterfelsen gibt und über Leben und Verdienste des Pforzheimer Bergsteigers und Mitbegründers der Klettergilde „Battert“ Walter Stösser (1900–1935) berichtet.

Im Band enthalten ist ferner der Bericht zur kommunalen Denkmalpflege für die Jahre 2013 bis 2015.

Die Veröffentlichungsreihe:
Die „Neuen Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte“ sind die zentrale Reihe des Stadtarchivs Pforzheim für Aufsätze zur Stadt- und Regionalgeschichte und erscheinen in unregelmäßigen Abständen von ca. 3 bis 4 Jahren. Herausgeber des aktuellen Bandes 5 ist Dr. Andreas Jobst, bis September 2016 stellvertretender Leiter des Stadtarchivs Pforzheim.

Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte, Band 5, hrsg. von Andreas Jobst, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Neustadt a. d. W./Basel 2016, 288 Seiten mit 131, z. T. farbigen Abb., fester Einband, ISBN 978-3-89735-998-7; Euro 18,90

Tipp:
Beide Bücher sind im Buchhandel erhältlich. Sie sind erschienen im Verlag Regionalkultur. Als Mitglied des Fördervereins für das Stadtarchiv Pforzheim e. V. erhalten Sie 30 % Rabatt für diese und andere Publikationen des Verlags.

Schatzkammer

Der plötzliche Tod des Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden
Ein weiteres Familiengeheimnis des badischen Fürstenhauses?

Harald Katz

1888 war kein gutes Jahr für Großherzogin Luise von Baden. Man könnte auch sagen, es brachte ihr übermäßig viel Leid und Trauer. Ihr Vater, Wilhelm I. (1797–1888), starb am 9. März 1888 als amtierender Deutscher Kaiser. Sein Nachfolger, ihr Bruder Friedrich III. (1831–1888), verstarb in demselben Jahr am 15. Juni an einem Krebsleiden. Der größte Schicksalsschlag dürfte aber der völlig überraschende Todesfall ihres 22-jährigen Sohnes Ludwig Wilhelm am 23. Februar 1888 gewesen sein.

Als Prinzessin Luise von Preußen wurde sie am 3. Dezember 1838 in Berlin geboren und gehörte dem Haus Hohenzollern an. Am 20. September 1856 heiratete sie Großherzog Friedrich I. von Baden (1826–1907). Aus der Ehe stammten Friedrich II. (1857–1928), der spätere Großherzog von Baden, Viktoria (1862–1930), die Königin von Schweden, und Ludwig Wilhelm, der am 12. Juni 1865 in Baden-Baden geboren wurde. Zu ihren herausragenden Leistungen zählte 1859 die Gründung des Badischen Frauenvereins, eine Institution, die sich entsprechend dem damaligen Zeitgeist vornehmlich um hauswirtschaftliche Schulungen kümmerte, aber auch als eine der Vorläufereinrichtungen des Badischen Roten Kreuzes gelten darf. In der Folge entstand auch in Pforzheim 1886 eine erste Haushaltungsschule. Die Medizinische Fakultät der TH Karlsruhe verlieh ihr 1917 die Ehrendoktorwürde, und in Mannheim erinnert bis heute der Luisenpark an sie. Die Pforzheimer beließen es mit der Luisenstraße und dem Luisenplatz sein Bewenden.

Ihr Sohn, der Großherzogliche Prinz Ludwig Wilhelm von Baden, genoss selbstverständlich eine vorzügliche Ausbildung. An der eigens im Jahr 1867 eingerichteten „Prinzenschule“ (Friedrich-Schule) in Karlsruhe begann er seine schulische Laufbahn. Seine älteren Geschwister wurden dort bereits unter anderen auch von Karl Bissinger unterrichtet, der später als Direktor des Reuchlin-Gymnasiums in Pforzheim fungierte. Zudem galt dieser als Altertumsforscher und wissenschaftlich anerkannter Numismatiker, der nach seinem Tod 1910 der Stadt Pforzheim seine wertvolle Münzsammlung hinterließ.[1]

Großherzogin Luise von Baden im Jahr 1902 (S1-28-8-r; Postkarte Theodor Schuhmann & Sohn, Karlsruhe, 1902)

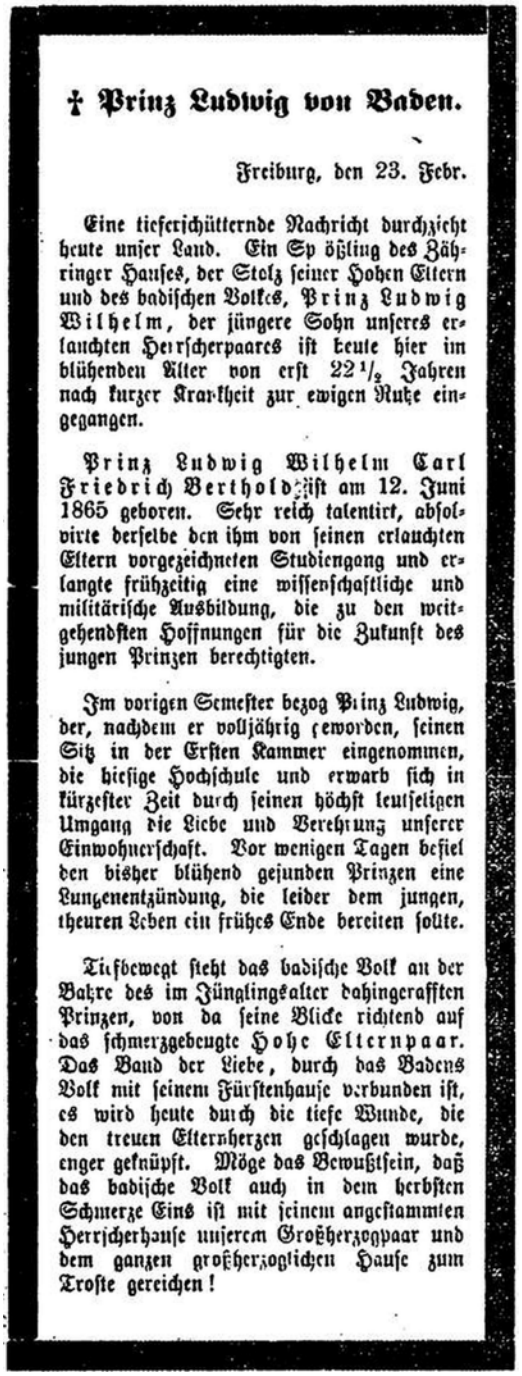
Nach dem Abitur im Jahr 1883 trat Ludwig Wilhelm seinen Militärdienst im 1. Badischen Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 in Karlsruhe an, den er noch im

1 Holger Komnick: Der Geheime Hofrat Karl Bissinger (1845–1910) – Schulpädagoge, Heimatforscher und Münzsammler, in: Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte, Bd. 5, hg. von Andreas Jobst, Pforzheim 2016, S. 157–225.

Die badischen Prinzen, rechts Ludwig Wilhelm (S5-2308; Foto: Max Kögel)

1. Garde-Ulanen-Regiment in Potsdam fortsetzte. Sicher nunmehr auch im Umgang mit Waffen vertraut, begann er 1886 ein Studium der Staats- und Rechtswissenschaften, der Philosophie und Geschichte an der Universität Heidelberg. 1887 wechselte er an die Universität Freiburg. In demselben Jahr wurde er im Juni verfassungsgemäß Mitglied der Ersten Kammer der Badischen Ständeversammlung.

Dann zog der letzte Tag in seinem jungen und vielversprechenden Leben herauf, der 23. Februar 1888. Wie die Freiburger Zeitung in ihrer Ausgabe vom 24. Februar berichtete, verstarb Prinz Ludwig an einer Lungenentzündung, die ihn „in wenigen Tagen aus seinem blühend gesunden Leben“ dahinraffte. In den Tagen zuvor wurde dort bereits über den Verlauf der Krankheit informiert.



† Prinz Ludwig von Baden.

Freiburg, den 23. Febr.

Eine tieferschütternde Nachricht durchzieht heute unser Land. Ein Sprößling des Zähringer Hauses, der Stolz seiner Hohen Eltern und des badischen Volkes, Prinz Ludwig Wilhelm, der jüngere Sohn unseres erlauchten Herrscherpaares ist heute hier im blühenden Alter von erst 22½ Jahren nach kurzer Krankheit zur ewigen Ruhe eingegangen.

Prinz Ludwig Wilhelm Carl Friedrich Berthold ist am 12. Juni 1865 geboren. Sehr reich talentirt, absolvirte derselbe den ihm von seinen erlauchten Eltern vorgezeichneten Studiengang und erlangte frühzeitig eine wissenschaftliche und militärische Ausbildung, die zu den weitgehendsten Hoffnungen für die Zukunft des jungen Prinzen berechtigten.

Im vorigen Semester bezog Prinz Ludwig, der, nachdem er volljährig geworden, seinen Sitz in der Ersten Kammer eingenommen, die hiesige Hochschule und erwarb sich in kürzester Zeit durch seinen höchst leutseligen Umgang die Liebe und Verehrung unserer Einwohnerschaft. Vor wenigen Tagen befiel den bisher blühend gesunden Prinzen eine Lungenentzündung, die leider dem jungen, theuren Leben ein frühes Ende bereiten sollte.

Tiefbewegt steht das badische Volk an der Bahre des im Jünglingsalter dahingerafften Prinzen, von da seine Blicke richtend auf das schmerzgebeugte Hohe Elternpaar. Das Band der Liebe, durch das Badens Volk mit seinem Fürstenhause verbunden ist, es wird heute durch die tiefe Wunde, die den treuen Elternherzen geschlagen wurde, enger geknüpft. Möge das Bewußtsein, daß das badische Volk auch in dem herbsten Schmerze Eins ist mit seinem angestammten Herrscherhause unserem Großherzogpaar und dem ganzen großherzoglichen Hause zum Troste gereichen!

Artikel aus der Freiburger Zeitung vom 24.02.1888; online unter: https://fz.ub.uni-freiburg.de/show/fz.cgi?cmd=showday&day=24&year=1888&month=02&project=3

Bestattet ist er in der Großherzoglichen Grabkapelle in Karlsruhe, die auf Anordnung seines Vaters, Großherzog Friedrich I., von 1889 bis 1896 erbaut wurde. Sein Grabmal, das ihn lebensgroß aus Carrara-Marmor in militärischer Uniform des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment 109 zeigt, schuf Hermann Volz. Weitere 16 Familienmitglieder fanden dort ihre letzte Ruhe.

Das Grabmal von Prinz Ludwig Wilhelm in der Grabkapelle in Karlsruhe (Thomas Steg, Karlsruhe (Benutzer:TSteg, eigenes Foto). TSteg (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Prinz-Ludwig-Wilhelm.jpg), „Prinz-Ludwig-Wilhelm“, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/legalcode)

Am Todestag des Prinzen Ludwig versah Wolf Graf von Baudissin als Fähnrich beim 5. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 113 in Freiburg seinen Dienst. Eingeteilt war der 21jährige bei den abkommandierten Soldaten, die den Weg absperrten, der von der Villa, die der Prinz bewohnte, bis zum Friedhof führte. Die Trauerfeier im Haus sollte an diesem Abend noch bis 22:00 Uhr dauern. Die militärische Laufbahn des Grafen von Baudissin, u.a. Träger des Ritterkreuzes des bayrischen Militärverdienstordens, endete 1899. Dann wandte er sich einem völlig anderen Metier zu, und wirkte als Schriftsteller, Journalist und Verleger. Bekannt wurde er - wen wundert es - mit seinen Militärhumoresken und Satiren, aber auch mit kritischen Werken zum Offizierskorps und allgemein zum Obrigkeitsdenken. Neben vielen phantasievollen und erfundenen Geschichten veröffentlichte er ab dem 6. Januar 1909 in den „Kieler Neusten Nachrichten“ die Serie „Aus meiner Dienstzeit“ seine militärischen Erinnerungen. Dort war zu lesen:

„Wenn wir da draußen auf dem Platz herumexerzierten, erschien sehr häufig als Zuschauer der junge Prinz Ludwig von Baden […] und da er sehr häufig bei uns im Offizierskasino aß, kamen selbst wir Fähnriche viel mit ihm in Berührung. Eines Tages war er an Lungenentzündung gestorben. Ganz plötzlich, allen unerwartet. Vor zwei Tagen hatte ich ihn noch auf der Straße gesehen, und als ich vor ihm Front machte, reichte er mir die Hand und richtete einige freundliche Worte an mich […]. Wir Fähnriche aßen des Mittags regelmäßig im Kasino mit den Offizieren zusammen. Der Tod des Prinzen Ludwig bildete natürlich auch am nächsten Tage noch das ausschließliche Gesprächsthema, und wenn man sich auch in unserer Gegenwart in acht nahm, damit wir nicht mehr hörten als wir sollten, plötzlich wussten wir es doch: Der Prinz war gar nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern im Duell gefallen. Ich bin ehrenwörtlich verpflichtet, den Namen seines Gegners nicht zu nennen. Aber auch ohnedem weiß ja heute alle Welt, wer dem lebenslustigen und lebensfrohen Prinzen mit der Waffe in der Hand gegenübertrat, um von ihm Rechenschaft zu fordern für die Ehre, die er seiner Schwester geraubt.“

Ob Graf von Baudissin lediglich einem Kasino-Gerücht aufgesessen ist, oder sein schriftstellerisches Talent mit ihm durchging, sei dahingestellt. Weitere Berichte des angeblich offenen Geheimnisses sind jedenfalls nicht bekannt geworden. Andererseits könnten die Umstände ihm durchaus Recht geben.

Zuvor ein Sprung in die Gegenwart. Bei einer Auktion fielen dem Stadtarchiv Pforzheim jüngst neben

anderen Unterlagen aus dem Haus Baden, auch zwei Telegramme in die Hände, die Großherzogin Luise jeweils am 23. Februar 1918 und 1919 an den Wirklichen Geheimrat Prof. Dr. Christian Bäumler in Freiburg sandte. Hier ist zu lesen: „Auch nach dreißig Jahren führt mich der heutige Tag in immer gleicher Dankbarkeit zu Ihnen, in wehmütigem Rückblick und immer gleicher Treue. Großherzogin Luise, 23.2.1918“. Und ein Jahr später: „Die Zeit vermindert nicht die alte Treue schmerzlicher Erinnerungen und herzlicher Dankbarkeit. Gottbefohlen. Großherzogin Luise, 23.2.1919“.

Telegramm von Großherzogin Luise an Prof. Dr. Christian Bäumler vom 23.02.1918 (S26-178)

Prof. Dr. Christian Bäumler (1836–1933) amtierte als Ordinarius für Innere Medizin in der Universitätsklinik (Poliklinik) Freiburg von 1876 bis 1909. Zudem fungierte er als Rektor der Albert-Ludwigs-Universität in dem Jahr 1888/89. Auf seine weitere Vita kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden, er erwarb sich jedoch aufgrund seiner medizinischen und akademischen Verdienste zahlreiche Auszeichnungen und nicht zuletzt die Ehrenbürgerschaft von Freiburg.[2] Auch die Großherzogliche Familie war ihm sehr gewogen, was sich auch materiell durch wiederholt gewährte Zulagen von höchster Stelle zu seinem Gehalt und seiner Pension auswirkte.[3]

Prof. Dr. Christian Bäumler (Die Medizin in der Gegenwart in Selbstdarstellungen, hg. von L. R. Grote, Leipzig 1928, Abb. vor S. 1)

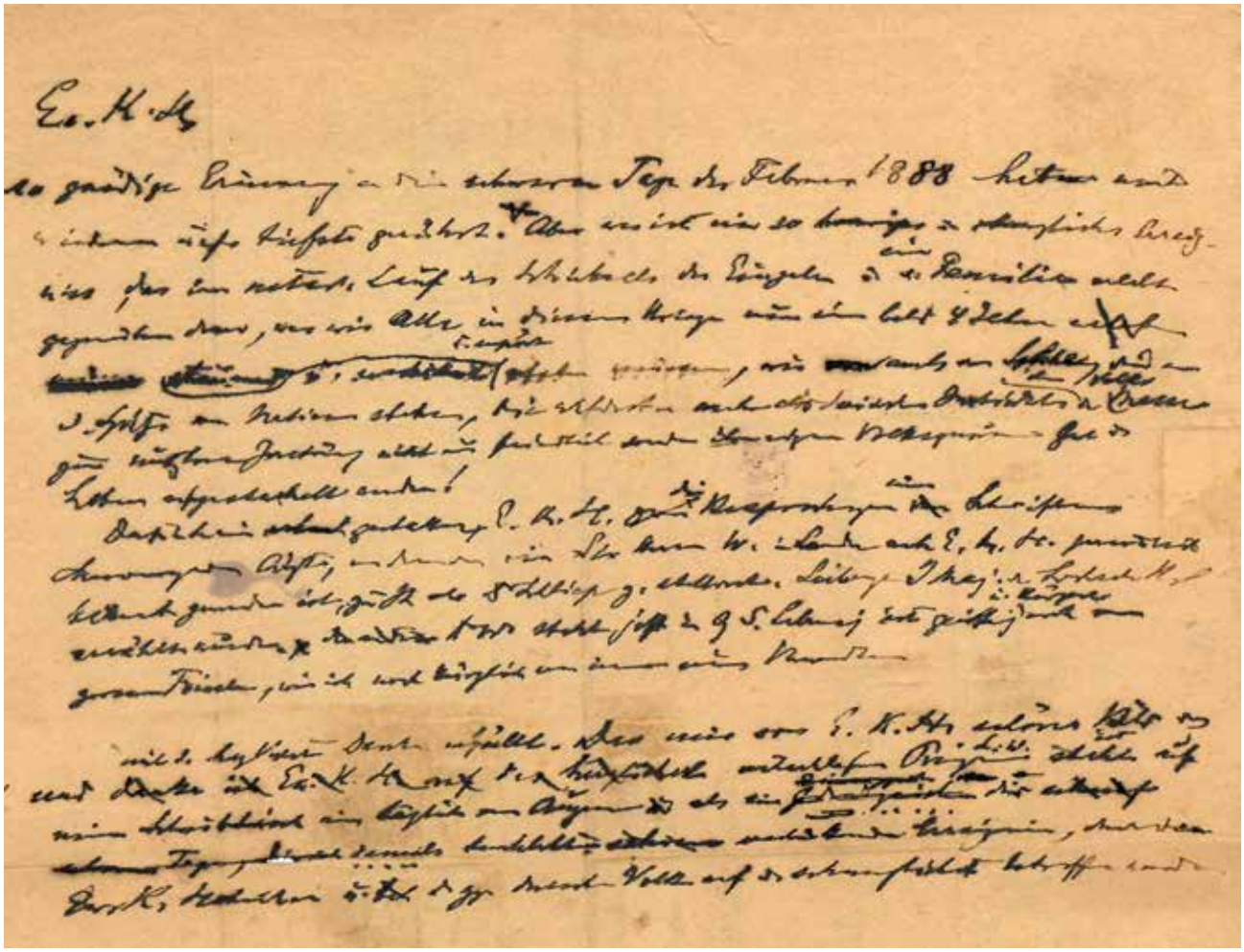
Nur am Rande, einer seiner Assistenten, Dr. R. Link, avancierte zum Direktor der inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses Pforzheim.[4]

Auf der Rückseite des Telegramms vom 23. Februar 1918 findet sich der Entwurf eines Antwortschrei-

2 Eduard Seidler/Karl-Heinz Leven: Die Medizinische Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, Freiburg/München 2007, S. 307, 783.

3 Universitätsarchiv der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Personalakte Bäumler, B24/97.

4 Die Medizin in der Gegenwart in Selbstdarstellungen, hg. von L. R. Grote, Leipzig 1928, S. 40.



Entwurfsschreiben von Prof. Dr. Bäumler auf der Rückseite des Telegramms vom 23.02.1918 (S26-178)

bens von Prof. Bäumler, von ihm leider äußerst klein, schier unleserlich und mit Streichungen in ärztlicher „Geheimschrift“ abgefasst. Dennoch ließ sich u. a. folgende Passage entziffern: „Euer Königlichen Hoheit so gnädige Erinnerung an die schweren Tage des Februar 1888 haben mich wiederum aufs Tiefste gerührt und mit dem herzlichen Dank erfüllt. Das mir von Euer Königlichen Hoheit [...] schöne Bild des entschlafenen Prinzen Ludwig Wilhelm steht auf meinem Schreibtisch […] täglich vor Augen als ein Gedenkzeichen an die damals durchlebten erdrückende Ereignisse, durch welche Ihre Königlichen Hoheiten und das ganze deutsche Volk auf das schmerzlichste betroffen wurden.“ Bäumler geht dann noch auf die „empörenden“ Verhältnisse nach 4 Kriegsjahren ein, und berichtet über den erfreulichen Gesundheitszustand eines ungenannten 95jährigen.[5] Die Antwort von Prof. Bäumler im Jahr 1918 dürfte sicher nicht die einzige gewesen sein. Dem Stadtarchiv liegen zudem weitere Schreiben von Großherzogin Luise, Ihrem Sohn Friedrich II. und dessen Frau Hilda an Prof. Bäumler vor.

5 Dank gebührt Herrn Dr. Andreas Jobst, Frau Andrea Binz-Rudek und Herrn Martin Zierer, alle Stadtarchiv Pforzheim, für die Transkription.

Folgt man der offiziellen Verlautbarung, dass Prinz Ludwig Wilhelm an einer Lungenentzündung in kürzester Zeit verstarb, so ist es doch verwunderlich, dass ein ansonsten gesunder, kräftiger junger Mann, dem es bei Ernährung, Hygiene und ärztlicher Versorgung an nichts gemangelt hat, zu denjenigen gehören soll, die der Infektion überhaupt erlagen. Laut Pierers Konversationslexikon von 1891 zählten zu der Risikogruppe in erster Linie „Greise, Herzkranke und Säufer“, wobei ohnehin erst nach 5 bis 7 Tagen die Krise einsetzt.[6] Es versteht sich von selbst, dass hier keine Diagnose angestellt werden kann, allerdings sei die Frage gestattet, warum Prof. Bäumler den Patienten nicht in seiner Poliklinik behandelt und beobachtet hat. Darüber ist nämlich im Archiv der Universitätsklinik Freiburg nichts bekannt.[7] Dasselbe würde natürlich auch für eine schwerwiegende Verletzung aus einem Gefecht gelten, die letztlich zum Tode führte.

Unabhängig von den Memoiren des Grafen von Baudissin, stünde ein unglücklich verlaufenes Duell dagegen nicht völlig im Widerspruch zu den Gesamtumständen. Duelle waren allerdings schon lange verboten, nur hielten sich bestimmte Kreise wie Adel, Militär und auch Studenten beileibe nicht daran. Erst nach dem 2. Weltkrieg kann man davon sprechen, dass die übertriebene Verteidigung eines antiquierten Ehrbegriffs der Vergangenheit angehörte. Dabei gab es bereits ab dem 17. Jahrhundert Gesetze, die das Duellieren verboten. Nicht nur im Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich von 1871, §§ 201 ff., wurde der Zweikampf in ganz Deutschland sanktioniert, auch in den Ländern gab es hierzu bereits Normen. So sah z. B. die Gesetzgebung Badens schon sehr früh bei Injurien und sonstigen persönlichen Angriffen vor: „Jede Ausforderung zu einem Duell, so wie dieses selbst, nicht minder die Teilnahme daran, als Sekundant u. dgl., ist streng untersagt“.[8] Die besonders betroffenen Institutionen sahen sich ebenfalls genötigt, spezielle Regelungen zu treffen. Neben dem Militär waren dies gerade auch die Universitäten. Die „Akademischen Gesetze für die Großherzoglich Badischen hohen Schulen in Heidelberg und Freiburg“, die schon Anfang des 19. Jahrhunderts erlassen wurden, bedrohten das Duellieren mit einem Strafenkatalog bis hin zur Relegation.[9] Sollte Prinz Ludwig Wilhelm tatsächlich in ein tödliches Duell verwickelt gewesen sein, stünde dies zwar nicht entgegen der immer noch verbreiteten Praxis, wäre aber für das regierende Haus Baden angesichts der gesetzlichen Bestimmungen, ein völlig untragbarer Vorgang gewesen. Es wäre mehr als verständlich gewesen, wenn nicht der Versuch unternommen worden wäre, den Todesfall mit einer weniger peinlichen Erklärung bekannt zu geben, und die Beteiligten um Stillschweigen zu ersuchen.

Würde Großherzogin Luise aber nach 30 Jahren immer noch am Todestag Ihres Sohnes Telegramme an Prof. Bäumler schicken, von Treue und Dankbarkeit sprechen, wenn er an einer Lungenentzündung gestorben wäre? Möglicherweise ja, Zweifel sind erlaubt. Die wahre Geschichte ruht vermutlich im Markgräflich Badischen Archiv in Salem und dies dürfte auch noch lange Zeit so bleiben.

6 Pierers Konversations-Lexikon, hg. von Joseph Kürschner, Band 9, 7. Aufl., Stuttgart 1891, S. 42.

7 Auskunft des Universitätsarchivs der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, siehe auch B0150: Medizinische Poliklinik (Bäumler), Patienten.

8 G. J. Kintzinger: Die Gesetzgebung Badens. Die Verfassung und Verwaltung des Großherzogtums, Band 1, Karlsruhe 1827, S. 369–370.

9 Akademische Gesetze für die Großherzoglich Badisch hohen Schulen in Heidelberg und Freiburg, Karlsruhe 1821, § 28, S. 16–19.

Impressum

Archivmagazin.
Neues aus dem Stadtarchiv Pforzheim
Nr. 2016/3

Herausgeber
Stadtarchiv Pforzheim in Zusammenarbeit mit dem Förderverein für das Stadtarchiv Pforzheim e. V.

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe
Dr. Klara Deecke
klara.deecke@stadt-pforzheim.de

Dr. Andreas Jobst

Harald Katz
harald.katz@stadt-pforzheim.de

Annette Nußbaum
annette.nussbaum@stadt-pforzheim.de

Redaktion
Dr. Klara Deecke
klara.deecke@stadt-pforzheim.de
Dr. Andreas Jobst

Die Abbildungen im Heft stammen, wenn nicht anders angegeben, aus den Beständen des Stadtarchivs Pforzheim; Archivsignaturen beziehen sich auf das Stadtarchiv Pforzheim, sofern nicht anders angegeben.

Haben Sie Hinweise, Anmerkungen oder Fragen?

Wollen Sie im Stadtarchiv als Nutzerin oder Nutzer recherchieren?

Möchten Sie historische Briefe, Fotos und andere Unterlagen, die Archivgut sein könnten, dem Stadtarchiv übergeben?

Kontakt:
Stadtarchiv Pforzheim – Institut für Stadtgeschichte
Kronprinzenstr. 28
75177 Pforzheim

E-Mail: archiv@stadt-pforzheim.de
Tel.: 07231/39-2899
Website: http://www.stadtarchiv.pforzheim.de

Benutzungszeiten des Lesesaals
Di. u. Mi.: 9–12 u. 14–16 Uhr
Do.: 9–18 Uhr
(Um vorherige Anmeldung wird gebeten.)